©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Neilreichia **1**: 243–264 (2001)

Buchbesprechungen

GENAUST Helmut, 1996: Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. – VII + 701 pp.; 24 × 17 cm. – Basel etc.: Birkhäuser. – ISBN 3-7643-2390-6. – Preis: 1898,– ATS.

Die vorliegende 3. Auflage ist nicht nur wesentlich umfangreicher als die Vorgänger, sondern hebt sich von diesen auch wohltuend durch die deutlich verbesserte Bearbeitung der botanischen Aspekte ab. Für das gewaltige Ausmaß der Arbeit verdient der Autor Dank und Respekt. Dies gilt auch im Hinblick darauf, dass er auf die Kritik von botanischer Seite damit reagiert hat, diese umfassende Neubearbeitung vorzulegen. Zu bewundern ist auch der Mut des Autors, als sehr erfahrener klassischer Philologe und wenig erfahrener Botaniker eine derartige Aufgabe zu wagen, die die Kräfte eines Einzelnen übersteigen muss und eigentlich nur in Zusammenarbeit von Experten beider Wissenschaften zu bewältigen ist. Dieser Versuch, die Grenzen der Wissenschaften zu überschreiten, ist überaus zu begrüßen. Nicht nur die ersten beiden Auflagen, sondern leider auch die vorliegende dritte zeigen dennoch recht deutlich die Schwierigkeiten, die sich aus ungleichmäßig verteilter Fachkenntnis ergeben.

Wenn wir im Folgenden auf einige, zum Teil allerdings grundsätzliche Mängel des Werkes hinweisen, so soll dies nicht bedeuten, dass wir den interessierten Leser von Kauf und Lektüre des Buches abraten wollen. Wir bitten bloß um vorsichtige und kritische Beurteilung, und wir meinen auch, dass der Dialog zwischen Philologie und Botanik fortgesetzt werden soll und muss – vielleicht wird es in einer vierten Auflage endlich doch auch gelingen, einen botanischen Experten als Mitautor zu gewinnen und dadurch weitere Verbesserungen zu erreichen. Wissenschaft lebt von Kritik und Dialog – was als Aufforderung für die botanischen Benützer des Buches verstanden werden soll!

Nach welchen Kriterien die aufgenommenen Namen ausgewählt sind, gibt der Autor nirgends an, für die Blütenpflanzen gilt ihm offenbar der „Zander" als das ultimative Verzeichnis; den Index Nominum Genericorum scheint er nicht zu kennen, noch auch den Index Kewensis oder den MABBERLEY oder sonst irgendeines der gebräuchlichen Nachschlagewerke, nicht einmal die Flora Europaea. Das verleitet ihn zu Aussagen wie „so wenig nachvollziehbare Pseudo-Taxa wie ‚*Withania somnifera*' " (S. 9, Z. 13), „... *tupistra, ein Wort, für das sich in der Literatur keinerlei Beleg findet" (S. 82, unter ***Aspidistra***).

Der biologische Fachausdruck Taxon bedeutet nicht „Name eines Organismus" (wie der Autor glaubt), sondern eine wissenschaftlich erfasste Sippe (Verwandtschaftsgruppe). Nicht nur botanische Fachausdrücke werden unrichtig verwendet, grundsätzlich ist die botanische Literatur zu wenig zu Rate gezogen worden. Dies gilt sogar für den linguistischen Bereich. Das Botanische Latein ist eine fachspezifische Variante des neuzeitlichen Gelehrtenlatein und unterscheidet sich vielfach vom Klassischen Latein; man vermisst daher etwa Werke wie den DIEFENBACH (1857: Glossarium Latino-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Germanicum, mediae et infimae aetatis), wo etwa das in der Nomenklatur verwendete Wort *spadiceus* („kastanienbraun") sehr wohl aufscheint und daher nicht auf das klassisch-lateinische *spadix* zurückgegriffen werden muss. Besonders fühlbar ist die Nichtberücksichtigung wichtiger botanischer Standardwerke wie etwa W. T. STEARNS „Botanical Latin" Auch darf nicht verschwiegen werden, dass die in der Einleitung beschriebene Methode des Autors grundsätzlich problematisch ist. Die eigentliche Bedeutung eines Pflanzennamens erfährt man nämlich keineswegs prinzipiell aus der Synthese zwischen der sprachlichen Analyse des „Taxons" (gemeint ist: des Taxon-Namens!) und der botanischen Beschreibung der bezeichneten Sippe, wie der Autor meint. Die Bedeutung eines Namens wird vielmehr zunächst beim Akt der Namengebung definitorisch festgelegt, von späteren Taxonomen (das sind die Sippenforscher, nicht die Namenforscher!) wird sie allerdings oft modifiziert; der Name wird dabei durch die Nomenklaturregeln konserviert, wodurch oft Widersprüche zwischen der Wortbedeutung und dem Bezeichneten entstehen. Die semantische Analyse eines Namens muss von der botanischen Methodik der Namengebung ausgehen, was wir im Folgenden am Beispiel einiger z. T. geradezu absurder Fehldeutungen erläutern. Nicht wenige Namen setzen vernakulare Traditionen fort, und das führt ebenfalls zwangsläufig zu Diskrepanzen zwischen Wortbedeutung und botanischer Bedeutung (zwischen dem Namen und den Merkmalen des bezeichneten Objekts). Eine sinnvolle, sachgemäße Analyse der Pflanzennamen (Taxa-Namen) muss daher grundsätzlich vom Objekt (der Pflanzensippe) ausgehen und nicht von der sprachlichen Gestalt des Namens – also vom Taxon im richtigen Sinn und nicht vom „Taxon" in der unrichtigen Bedeutung des Autors!

Wie folgenschwer dieses Missverständnis ist, offenbart der Vorwurf des Autors den Botanikern gegenüber, irrigerweise einen Tiernamen für eine Pflanze zu verwenden: Der Autor meint (S. 254), *Forsskaolea* wäre gar keine Urticaceen-Gattung, sondern eine „zoologische (!) Gattung der Physophoreae, also von Staatsquallen", er stellt deshalb in Abrede, dass diese Gattung nach dem Botaniker P. Forskål benannt sein könnte! Tatsächlich sind es jedoch nicht die Botaniker, die Pflanzen und Tiere miteinander verwechseln, wie der Autor ihnen unterstellt, sondern der Autor selbst fällt einer Verwechslung von Botanik und Zoologie zum Opfer, wenn er etwa schreibt, dass Chamisso den Generationswechsel der Pflanzen entdeckt hätte (S. 147) (Chamisso entdeckte bekanntlich den Generationswechsel der Salpen).

Verständlich und berechtigt ist es, dass oft Plinius d. Ä. (23/24–79 n. Chr.) („Plin.") zitiert wird (dessen Werk „Naturalis historia"). Sonderbar mutet es jedoch an, dass dieser römische Schriftsteller vor fast 2000 Jahren die Übersetzung – und das muss heißen: botanische Deutung – der lateinischen Pflanzennamen ins Deutsche und in die moderne botanische Fachsprache angegeben hat: So lesen wir etwa unter dem Stichwort Oxalis (S. 448; und dem Entsprechendes in vielen anderen Fällen): „lat. *oxalis* <Wiesen-Sauerampfer, Rumex acetosa> (Plin. 20, 231)" Über diesen für das Thema des Buches entscheidend wichtigen Plinius-Übersetzer und botanischen Plinius-Interpreten (wer?, wann?, wo?, botanische Kompetenz?) erfahren wir leider nichts.

Die wissenschaftlichen Namen der Organismen sind alle irgendwann einmal von bestimmten Personen neu gebildet oder durch Übernahme eines in irgendeiner Sprache (meist im Griechischen oder Lateinischen) bereits vorhandenen Namens in die bio-

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

logische Terminologie (Nomenklatur) eingeführt worden. Aufgabe eines „Etymologischen Wörterbuches der botanischen Pflanzennamen" wäre es vor allem einmal, aufzuzeigen, wer dies jeweils war und was er sich dabei gedacht hat. Glücklicherweise geben die meisten botanischen Autoren selbst Auskunft über ihre Motive, sofern diese nicht sowieso evident scheinen. Es wäre also vor allem die jeweilige Originalpublikation nachzuschlagen, was aber der Autor grundsätzlich für überflüssig gehalten und unterlassen hat. Er behandelt die Namen so, als ob ihr Ursprung nicht dokumentiert wäre und durch Spekulation erschlossen werden dürfe. Das ist die Ursache für die ärgsten Schnitzer in diesem Buch, wie z. B.: ***Atropa*** (S. 85): „... so daß L. den Gattungsnamen nach lat. *ater* ‚schwarz' gebildet hat." Das tatsächliche Benennungsmotiv des Namens gibt aber LINNÉ ausdrücklich an: „Atropos una furiarum a veteribus vitae fila discindere dicebatur hinc patet ratio nominis" (LINNAEUS, Hort. Cliff. 57). – ***cadmicus*** *(Ranunculus):* „wegen der gelben Krone zum Namen des Elements Cadmium." Tatsächlich jedoch: „in regione superiore Cadmi" (= Honaz Dağ [ein Berg in der West-Türkei]), BOISSIER (zit. nach Fl. Turkey). – ***cassia*** *(Euphorbia)*: „zu lat. *casia* „Rosmarin-Seidelbast"; nach dem Vergleich der niederliegenden, ausgebreiteten Stengel und der purpurroten Blüten" Richtig: mons Cassius = J. Akra (südlich Antiochia). – ***Degeneria:*** „zu lat. *degener*, ‚von niederer Art, entartet, verkommen'" Tatsächlich ist die Gattung nach Otto DEGENER benannt (BAILEY & A. C. SMITH in J. Arn. Arb. **23**: 357 (1942): „It is a privilege to associate the name of the new plant with that of Mr. Otto Degener, collector of the type specimen and author of Flora Hawaiiensis and numerous other works on Pacific botany."). – ***Kingdonia***: „vermutlich zu chin. *qing* ‚grün' und *dong* ‚Winter'" Tatsächlich: „The generic name is in honour of Mrs. Marshall Ward, whose son, F. Kingdon Ward, discovered the plant " (BALFOUR & SMITH, zit. n. TAMURA, Nat. Pflanzenfam., ed. 2, **17a.4**: 323). – ***tyraicus*** *(Galium)*: „zu gr. tyros ‚Käse', tyrein ‚Käse herstellen'; nach der Verwendung des in dieser Art enthaltenen Labferments zum Gerinnen der Milch." Tatsächlich: *Tyras*, antiker Name des Flusses Dnjestr.

So mancher vom Autor als „ungeklärt" bezeichnete Name hätte sich durch bloßes Nachschlagen leicht aufklären lassen, wie etwa ***Dipelta*** („Calyx bracteolas 2 peltatas suborbiculatas gerens", MAXIMOVICZ in Bull. Ac. Imp. Sc. St.-Pét. **24**: 51 [1877]); ***furseorum*** (Bot. Mag. n. s. tab. 507); ***Ipomoea*** (vgl. Hort. Cliff. 66) oder ***Kirengeshoma*** (Bot. Mag. Tokyo **4**: 1 [1890]).

Leider hat es sich der Autor (wie es auch andere Etymologen gern tun) zum Ziel gesetzt, die jeweiligen Wörter zurückzuverfolgen in prähistorische Zeiten (wohl am liebsten bis zur babylonischen Sprachverwirrung – unter ***Ficus*** bzw. ***Musa*** und ***paradisiacus*** werden sogar Noah bzw. Adam und Eva ins Spiel gebracht –, wenigstens aber zu „indogermanischen Wurzeln"). Über die Sinnhaftigkeit eines solchen Unterfangens lässt sich streiten; die Ergebnisse sind jedenfalls nicht nachprüfbar und auch für die Benutzer eines solchen Buches schwerlich von Interesse. Wenn man aber schon spekulative Etymologie treibt, dann wäre es doch zumindest eine Grundvoraussetzung, dass man die in Betracht kommenden Sprachen beherrscht. Wir wissen nicht, wieviele der S. 19–21 aufgeführten Idiome der Autor wirklich gut kennt, vermuten aber, dass es nicht gar so viele sein dürften. Ja, „*hellobos, helloba*" (unter ***Pithecellobium***, S. 489) lässt den furchtbaren Verdacht keimen, dass ihm nicht einmal das Griechische sehr vertraut ist. Besonders unglücklich ist der Autor mit seinen Versuchen, chinesische Etymologien zu liefern, wie unter *Ginkgo, genkwa, ginseng, mandshuricus, tuan*.

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Die Liste der gröberen Irrtümer und Fehler lässt sich fortsetzen; hier noch ein Beispiel für Geographisches: ***transsilvanicus***: „... mlat. ‚Transsylvania', das von der Pannon. Tiefebene aus jenseits des Waldgebirges der Karpaten gelegene Gebiet" (S. 651).

Dass lat. *cucurbita* vor dem 16. Jh. jemals etwas anderes bezeichnet hätte als den Flaschenkürbis *(Lagenaria siceraria)*, dafür gibt es nicht den geringsten Hinweis; ebensowenig dafür, dass die Wassermelone im Mittelmeerraum schon vor der arabischen Expansion bekannt gewesen wäre (vgl. S. 9, 188, 323/324).

Leicht befremdend wirkt es, dass der Autor die Namen der botanischen Autoren immer nur abgekürzt gebraucht („Name von MOL. für eine Gattung "), ohne dass diese Abkürzung irgendwo im Buch erklärt wird.

Was der Autor über Aussprache und Betonung der botanischen Namen („Taxa", wie er sich ausdrückt) sagt, ist vernünftig und durchwegs zu billigen. Wir haben auch noch kaum in einem botanischen Werk so wenige falsche Betonungen gefunden; von den auftauchenden dürften die meisten als Druckfehler zu werten sein, an denen das Buch leider überhaupt nicht arm ist (z. B. *Anágyris, Attálea, Cyáthea, griseolilácinus, pontéderae, Échinops*), unter *tránsparens* (S. 651) allerdings wird die richtige Betonung ausdrücklich abgelehnt.

Manfred HAMMER (Wien und Klosterneuburg)
Manfred A. FISCHER (Wien)

MAURER Willibald, 1998: Flora der Steiermark. Ein Bestimmungsbuch der Farn- und Blütenpflanzen des Landes Steiermark und angrenzender Gebiete am Ostrand der Alpen in zwei Bänden. Band **II/1**: Verwachsenkronblättrige Blütenpflanzen (Sympetale). – 240 pp., 378 Farbabbildungen, 12 S/W-Tafeln und 126 Verbreitungskarten; ca. 22 × 21 cm. – Eching: IHW-Verlag. – ISBN 3-930167-33-6. Preis (für Band II/1) 728,– ATS; 98,– DM; 49,– EUR.

Zwei Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes legt Willibald Maurer nun den zweiten Band seiner „Flora der Steiermark" vor, der die Verwachsenkronblättrigen Blütenpflanzen umfasst.

Wenig ist der Rezension des ersten Bandes (GREIMLER & FISCHER 1998: Fl. Austr. Nov. **5**: 80) hinzuzufügen: Auch diesmal handelt es sich um ein durchaus eindrucksvolles Ein-Mann-Werk. Für den Fachbotaniker sind es wohl weniger die (knappen) Bestimmungsschlüssel, die den Wert dieses Buches ausmachen, sondern die vielen taxonomischen Anmerkungen zu Sippen, die wir früher teils unkritisch wähnten – z. B. springt auf Seite 9 der wohl nicht Vielen bekannte Name *„Soldanella alpicola"* ins Auge, der sich auf die alpischen Populationen von *S. pusilla* bezieht. Eine wertvolle Ergänzung zum „Atlas gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark" (ZIMMERMANN & al. 1989) stellen die vielen ergänzenden Verbreitungskarten dar. Für den botanisch interessierten Laien ist das Buch eine sicherlich sehr gut verwendbare und zum Studium der heimischen Flora einladende Einheit aus großteils praktikablen Bestimmungsschlüsseln, knappen Artbeschreibungen und fast immer wirklich ausgezeichneten Farbfotos. Gerade letztere heben sich teilweise deutlich von vergleichbaren Werken hervor, zeigen sie z. T. Merkmale, die, obwohl äußerst wichtig, in der

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Exkursionsflora von Österreich (ADLER & al. 1994) „hinter dem Strich" landeten, wie die charakteristischen rübenförmig verdickten Wurzeln von *Campanula witasekiana*.

Einige kleine Kritikpunkte, vielleicht auch als Anregung für den dritten und letzten Band, bieten die manchmal wenig kritisch übernommenen Verbreitungsangaben aus älteren Literaturquellen. Einige Beispiele liefert z. B. das Artenpaar Wulfen-Mannschild *(Androsace wulfeniana)* / Alpen-Mannschild *(A. alpina)* auf Seite 10: Bei ersterem, einem recht seltenen ostalpischen Endemiten, der in Östereich nur in Kärnten und der Steiermark vorkommt – also einem „wichtigen Steirer" – werden nur drei Fundorte erwähnt. Einer wurde nachweislich im Fundament einer Sendeanlage begraben, etliche weitere sind jedoch in den letzten Jahrzehnten neu gefunden worden (FRANZ 1988). Umgekehrt werden bei *A. alpina* neben den richtigen Angaben „Hochgolling, Preber, Rupprechtseck" die bereits von mehreren neuen Autoren als eindeutig falsch erkannten, aber schier unausrottbaren Lokalitäten „Hochhaide" und „hfg. im Stangalpenzug (Gurktaler Alpen) bei Turrach" (HAYEK 1911) erwähnt.

Alles in allem handelt es sich beim zweiten Band von Willibald Maurers Flora der Steiermark um ein rundum gelungenes Werk, das uneingeschränkt sowohl dem Fachpublikum wie dem interessierten Laien empfohlen werden kann.

Peter SCHÖNSWETTER (Wien)

ERHARDT W., GÖTZ E., BÖDEKER N. & SEYBOLD S., 2000: ZANDER. Handwörterbuch der Pflanzennamen. Dictionary of plant names. Dictionaire des noms de plantes. 16. Aufl. – 990 pp.; 20,5 × 14 cm. – Stuttgart: E. Ulmer. – ISBN 3-8001-5080-8 (deutsch), 1-903257-01-8 (british), 2-84138-120-X (français). – Preis: öS 569,– ATS; 78,– DM; 40,80 EUR.

73 Jahre nach der Erstauflage und 6 Jahre nach der 15. Auflage erschien diese 16., ganz neubearbeitete Auflage des „Zander", um 180 Seiten dicker, mit etwas größerem Format und – wesentlich schwerer. Ursprünglich gedacht als „Handwörterbuch der Pflanzennamen als Grundlage für eine einheitliche Benennung gärtnerisch genutzter Pflanzen", wendet er sich mittlerweile auch an Land- und Forstwirte, Botaniker, Apotheker, Drogisten, Lehrer, Biologen, aber auch an Wissenschaftler der verschiedensten Gebiete, soweit sie sich mit Pflanzen beschäftigen (ENCKE & al. 1994 = 15. Aufl.).

Im Unterschied zu den früheren Auflagen (ENCKE & BUCHHEIM 1972, ENCKE & al.1984) ist eine der wesentlichen Änderungen der Neuauflage die möglichst vollständige Aufnahme aller mitteleuropäischen Wildpflanzenarten. Ebenfalls neu ist die Dreisprachigkeit des Werkes (Deutsch, Englisch, Französisch), die vom Vorwort bis zum Literaturverzeichnis reicht. Auf der Ebene der Art finden sich erstmals deutsche, englische und französische Pflanzennamen, dabei wurden nach Aussage der Autoren nur die jeweils gebräuchlichsten aufgenommen. Weggefallen ist das umfangreiche Kapitel mit den Übersetzungen der lateinischen Art-Epitheta; die Kurzbiographien im Verzeichnis der Autorennamen sind ebenfalls eingespart worden, stattdessen gibt es nur noch Geburts- und Todesjahr. Die Pflanzennamen (im Hauptteil) haben keine Betonungsangaben mehr (begründet mit technischen Schwächen der heute üblichen PC-Schreibsysteme!).

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Wie auch in allen vorausgehenden Auflagen werden die Regeln des International Code of Botanical Nomenclature (ICBN) und des International Code of Nomenclature for Cultivated Plants (ICNCP) (Code für Kulturpflanzen) in der jeweils aktuellen Fassung auszugsweise abgedruckt. Auf dessen Grundlage sollen Kulturpflanzen der Land- und Forstwirtschaft und des Gartenbaus benannt werden. Dieser Code ist nach 15 Jahren deutlich verändert worden (TREHANE & al. 1995), was im vorliegenden ZANDER berücksichtigt wurde. Im Folgenden soll an einigen Beispielen aus der Sicht derjenigen Buchnutzer/innen, die sich beruflich oder als engagierte Laien mit Kulturpflanzen befassen, kritisch betrachtet werden, ob und wie der neue ZANDER diese Änderungen vermittelt.

Vom Sammelnamen zur Sortengruppe

In den Artikeln 13 bis 19 der älteren Versionen des ICNCP geht es um die gemeinsame Bezeichnung für die Nachkommenschaft einer bestimmten Kreuzung (GILMOUR & al. 1969, zit. in ENCKE & BUCHHEIM 1972; BRICKELL & al. 1980, zit. in ENCKE & al. 1993). Grundlage für die Benennung vieler Gartenpflanzen lieferte der *Artikel 18*, der die Bildung von Sammelnamen in einer lebenden Sprache erlaubte und in der *Empfehlung 18 A* formulierte, dass „eine als Sammelname gebrauchte Wortfolge (...) Wörter wie „Hybride", „Hybriden", „Kreuzungen" (...) enthalten (kann), (...)." Es wurde empfohlen, diesen Sammelnamen in runde Klammern zu setzen, wenn ihm ein Sortenname folgt, im nächsten Satz hieß es aber, dass die Klammern auch weggelassen werden könnten. Ab der 10. Auflage von 1972 des ZANDER wurden diese Empfehlungen umgesetzt und brachten eine Fülle neuer Sammelnamen, die sich bei der Etikettierung von Sortimenten oder in der gärtnerischen / gartenbaulichen Ausbildung dann langsam durchsetzten. Am Beispiel der Sorten des Garten-Blaukissens und des Hohen Garten-Rittersporns ist die Veränderung sehr deutlich ablesbar:

alte Schreibweise	**Schreibweise seit dem Code 1969; in ZANDER, 15. Aufl.**
Aubrieta ×cultorum	*Aubrieta*-Hybriden
Delphinium ×cultorum	*Delphinium*-Hybriden (*Delphinium-Elatum*-Hybriden)

In der neuesten Auflage des ZANDER erfolgte hier ein deutlicher Einschnitt: Die bekannten Sammelnamen in einer lebenden Sprache gibt es nicht mehr. Dies merken die Leser sehr schnell bei einer Suche nach dem botanischen Namen klassischer Gartenpflanzen. Zum Teil werden wieder die oft schon als Synonym bekannten Sammelnamen für interspezifische Bastarde angeführt, so in den folgenden Beispielen:

ZANDER, 14. Aufl. (1993) u. 15. Aufl. (1994)	**ZANDER, 16. Aufl. (2000)**
Astilbe-Arendsii-Hybriden	*Astilbe ×arendsii*
Iris-Hollandica-Hybriden	*Iris ×hollandica*
Leucanthemum-Maximum-Hybriden	*Leucanthemum ×superbum*
Primula-Auricula-Hybriden	*Primula ×hortensis*

Zum Teil findet sich aber überhaupt keine Eintragung mehr oder eine für manche Leser vielleicht ungewohnte, wie die folgenden Beispiele zeigen sollen:

ZANDER, 14. Aufl. (1993) u. 15. Aufl. (1994)	**ZANDER, 16. Aufl. (2000)**
Anemone-Japonica-Hybriden	-Cultivars -Japonica-Grp. 'Elegans'

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Aquilegia-Hybriden	keine Eintragung
Astilbe-Glaberrima-Hybriden	keine Eintragung außer Art *A. glaberrima*
Begonia-Semperflorens-Hybriden	*Begonia* Semperflorens-Grp.
Bergenia-Hybriden	keine Eintragung
Paeonia–Suffruticosa-Hybriden	*Paeonia* Suffruticosa-Grp.
Iris germanica var. *germanica*	-Cultivars
Barbata-Elatior-Gruppe,	-Barbata-Elatior-Grp.
Barbata-Media-Gruppe,	-Barbata-Media-Grp.
Barbata-Nana-Gruppe	-Barbata-Nana-Grp.
Nymphaea-Hybriden	-Cultivars -Laydekeri-Grp.
Phlox-Paniculata-Hybriden	keine Eintragung
Primula-Juliae-Hybriden	keine Eintragung außer Art *P. juliae*

An den Stellen, wo überhaupt keine Erwähnung dieser klassischen Gartenpflanzengruppen mehr erfolgt, ist es für die Nutzer nicht möglich nachzuprüfen, ob die bisher benutzte Schreibweise korrekt war oder wie die Etikettierung jetzt nach dem neuen ZANDER vorzunehmen ist. Erst bei genauerem Studium finden sich Hinweise: So wird im Vorwort in einem Absatz angeführt, dass die Neufassung des ICNCP von 1995 die Benennung der Sortennamen beeinflusst und „deshalb (...) auch allgemeingültige Bezeichnungen wie Hybriden verschwunden" seien, „(also *Trollius* 'Helios' statt *Trollius*-Hybride 'Helios')" Das plötzliche Auftauchen von botanischen Namen mit dem Zusatz „Grp." (Beispiel *Begonia* Semperflorens-Grp.) bleibt ohne Erklärung. Eine allgemeine Erläuterung der Änderungen und der Hinweis auf typische davon betroffene Gartenpflanzen unterbleibt an dieser Stelle und wird auch woanders nicht gegeben. Die Schreibweise *Trollius* 'Helios' gibt bereits einen deutlichen Hinweis auf eine erfolgte Änderung in den taxonomischen Regeln der Kulturpflanzen.

Geändert hat sich folgendes: Die Angabe der Art muss nicht (mehr) Teil des Namens einer Sorte sein. Die hierarchische Klassifizierung von Sorten in Gattung, Art und Arthybriden wurde durch eine nichthierarchische Klassifizierung der Sorten in Gattungen und Sortengruppen (Kultivargruppen, cultivar-groups) abgelöst (HOFFMAN 1998). Die Sortengruppe spielt in der aktuellen Benennung von Gartenpflanzen eine wichtige Rolle. Die Verwendung von Gattung plus Sorte oder auch Sortengruppen ist nach Angaben von HOFFMAN (1998) vor allem bei den Pflanzen wichtig, die eine starke Hybridisierung aufweisen, durch welche die Grenze zwischen Art und Arthybriden verwischt ist. Er listet als Beispiele die Gattungen *Rosa, Rhododendron, Aster, Clematis, Phlox* und *Astilbe* auf.

Bei genauerem Studium des neuen ZANDER finden sich Angaben zur Sortengruppe im *Kapitel II, Artikel 4* der Neufassung des ICNCP 1995. Die Sortengruppe wird dort wie folgt definiert:

„*4.1* Zwei oder mehrere, ähnliche, benannte Sorten innerhalb einer Gattung oder einer Art (die jeweils auch Hybriden [sic!] oder sonstigen Ursprungs sein kann), können insgesamt als Sortengruppe bezeichnet werden."

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Die Schreibweise von Sortengruppen in Verbindung mit einem Sortennamen scheint ebenfalls genau geregelt: Die Sortengruppe muss in runden oder eckigen Klammern stehen. Sie darf keine Sortenstriche bekommen (' '), und i. d. R. beginnt jedes Wort mit einem Großbuchstaben. Für das Wort Gruppe (Group) ist Grp. die zugelassene Abkürzung. Sortengruppen dürfen die folgenden Wörter nicht enthalten:

Kreuzung (cross), Form (form), grex, Gruppe (group, außer als letztes Wort), Hybride (hybrid), Mutante (mutant), Sämling (seedling), Auslese (selection), Spielart (sport), Stamm (strain), Varietät (variety), verbessert (improved), transformiert (transformed).

Das erklärt, warum der neue ZANDER alle Sammelnamen mit „-Hybriden" nicht mehr enthält. Dennoch fehlt eine umfassende und beispielhafte Erklärung dieser Regelungen des Codes für Kulturpflanzen. So bleiben bei der Benutzung des ZANDER doch Unsicherheiten bezüglich des korrekten Umgangs mit den Sortengruppen – trotz der eigentlich deutlichen Vorgaben durch den ICNCP:

– Sortengruppen mit Angabe einer Sorte sind ohne Klammern geschrieben, z. B.:
Allium cepa Proliferum-Grp. 'Viviparum' (S. 171); *Anemone* Japonica-Grp. 'Elegans' (S. 186); *Clematis* Diversifolia-Grp. 'Eriostemon' (S. 290).

Diese Schreibweise entspricht nicht der zuvor genannten Regel des ICNCP, wie ein Blick in den englischsprachigen Originaltext und die dort angeführten Beispiele bestätigt:
Dracaena fragrans (Deremensis Grp.) 'Christianne'.

– Platzierung des Epithetons für die Sortengruppe:

Bei den gerade zitierten Beispielen werden sorgfältige Leser aber noch auf eine weitere Ungereimtheit aufmerksam. In der (nach Angaben der ZANDER-Autoren nicht autorisierten) deutschen Übersetzung des ICNCP im ZANDER heißt es: „Wird der Name einer Sortengruppe in Verbindung mit einem Sorten-Epitheton gebraucht, dann ist er kein Bestandteil des Sortennamens, sondern eine Zusatzinformation; er steht (...) **nach** (hervorgeh. d. Rez.) dem Sorten-Epitheton" Wie die drei zuletzt angeführten Beispiele zeigen, wird diese Regel ebenfalls nicht umgesetzt. Erst der Originaltext bringt auch hier die nötige Klärung, dort heißt es „(...) it is placed **next** (hervorgeh. d. Rez.) to the cultivar epithet" (ICNCP 1995). Unter Verwendung der im Originaltext des Codes aufgelisteten Beispiele kann somit zusammenfassend festgehalten werden, dass es die folgenden vier Möglichkeiten der Schreibweise gibt:
Dracaena fragrans (Deremensis Grp.) 'Christianne'; *Dracaena fragrans* 'Christianne' (Deremensis Grp.); *Dracaena fragrans* [Deremensis Grp.] 'Christianne'; *Dracaena fragrans* 'Christianne' [Deremensis Grp.].

– Sortengruppe ohne Angabe eines Sortennamens:

Für die Schreibweise einer Sortengruppe ohne Verbindung mit einem Sortennamen wäre es hilfreich, in einer Neuauflage des ZANDER den *Absatz 4.3* aus *Artikel 4* mit aufzunehmen, der explizit anführt, dass Klammern in diesem Fall nicht gesetzt werden brauchen (ICNCP 1995). Die korrekte Schreibweise einer Sortengruppe ohne Sortennamen lautet demnach z. B.
Chionodoxa luciliae Gigantea Grp. oder *Begonia* Elatior Grp..

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

– Verwendung des Bindestrichs zwischen dem jeweiligen Namensteil und dem Wort „Gruppe" bzw. „Grp."

Es finden sich im lexikalischen Hauptteil u. a. die folgenden Beispiele mit Bindestrich: *Acer palmatum* Dissectum-Grp. (S. 151); *Begonia* Semperflorens-Grp. (S. 221); *Clematis* Diversifolia-Grp. 'Durandii' (S. 290). – Diese Schreibweise überwiegt, es finden sich aber auch andere Beispiele, bei denen kein Bindestrich gesetzt ist: *Acanthus* Spinosissimus Grp. (S. 150); *Chionodoxa luciliae* Gigantea Grp. (S. 279).

Die Nutzer werden vergeblich nach einer Erklärung für diese uneinheitliche Schreibweise suchen. Sie steht weder in den einführenden Erläuterungen (S. 131, VI Gattungen und Arten) noch an anderer Stelle. Ein Hinweis auf unterschiedliche Schreibweisen steckt im Kapitel „Abkürzungen" unter dem Stichwort „Grp. (Gruppe/group/groupe)" (S. 137). Hier wird dreisprachig die Abkürzung „Grp." erklärt. Dabei fällt an den angeführten Beispielen auf, dass im Deutschen sowie im Französischen der Bindestrich verwendet wird, im Englischen jedoch nicht. Bei einem in Deutschland publizierten Nachschlagewerk erwarten die Benutzer konsequenterweise eine durchgängige Verwendung des Bindestrichs. Aber ausgerechnet das im Deutschen angeführte Beispiel *Delphinium* Belladonna-Grp. (S. 137) taucht dann im lexikalischen Hauptteil (S. 333) als *Delphinium* Belladonna Grp. (ohne Bindestrich!) auf. Der am Ende einer behandelten Gattung z. T. angeführte Begriff „Cultivars", hinter dem Sorten und/oder Sortengruppen angeführt werden, könnte auf eine bewusste Anlehnung an die englische Sprache hindeuten, sonst müsste dort „Sorten" oder „Kultivare" stehen. Konsequenterweise dürfte der Bindestrich dann aber in keiner Sortengruppe vorkommen, so wie es in englischsprachigen Werken neueren Datums gehandhabt wird (SCHMID 1999, LORD 2000). Auch wäre zu überlegen, ob dort nicht der Vollständigkeit halber zusätzlich zum Begriff „Cultivars" noch „cultivar-groups" stehen sollte.

Es wäre für die leichtere Nutzbarkeit des ZANDER sinnvoll und wichtig, das am Beginn des lexikalischen Hauptteils (S. 144) angeführte Beispiel mit einer Sorte und einer Sortengruppe zu vervollständigen.

Der Handelsname

Unabhängig von dem eigentlichen Sortennamen kann vom Züchter ein so genannter Handelsname (trade designation) vergeben werden. Dies betrifft vor allem Kulturpflanzen, die unter die Regeln des Sortenschutzrechts fallen oder in großen Stückzahlen international vermarktet werden (LORD 2000). Die eigentlichen Sortennamen können codeartig oder inhaltlich wenig aussagekräftig formuliert sein (der Plantfinder bezeichnet sie als „nonsense name"). Gemessen an der weiten Verbreitung derartiger Namen, gibt der neue ZANDER darüber wenig Informationen. Erst bei genauerem Studium finden die Benutzer im Code für Kulturpflanzen den Grundsatz 8 (Principle 8) (S. 22): „Die Praxis, Handelsnamen als Ersatz für Sorten-Epitheta zu verwenden, wird durch diesen Code nicht befürwortet. Derartige Handelsnamen sind nicht als Sorten-Epitheta anzuerkennen" Das Werk liefert jedoch keine Erklärung des Begriffs Handelsname und auch keine Hinweise zum Umgang damit, z. B. zur richtigen Schreibweise. Der Code für Kulturpflanzen akzeptiert den Handelsnamen zwar nicht als Ersatz für den Sortennamen, er macht jedoch an anderer Stelle *(Artikel 11.1; Artikel 28; Artikel 31, Empfehlung 31A)* klare Vorgaben, wie mit diesem Benennungsproblem umzugehen ist:

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Der Sortenname und der Handelsname sollten immer gemeinsam angegeben werden. Der Handelsname darf keine Sortenstriche bekommen (' ') und sollte sich im Schriftbild vom Sortennamen unterscheiden, beispielsweise durch Kapitälchen. Dazu folgende Beispiele (MATTHEWS 1998): *Clematis* 'Paul Farges' SUMMER SNOW oder *Clematis* SUMMER SNOW 'Paul Farges'.

Der Code berücksichtigt auch durchaus die berechtigte Sorge von Gartenbaubetrieben, dass schwerverständliche, eventuell aus einer anderen Sprache stammende Sortennamen die Vermarktung behindern könnten (MATTHEWS 2000): *Clematis* 'Blekitny Aniol' BLUE ANGEL oder *Clematis* BLUE ANGEL 'Blekitny Aniol'. Nur die Verwendung des registrierten oder Originalsortennamens verhindert nach Ansicht des Plantfinders (LORD 2000), dass die gleiche Pflanze unbeabsichtigt unter zwei oder mehreren Handelsnamen erworben wird. Der ZANDER erhebt zwar nicht den Anspruch, ein umfassendes Nachschlagewerk für Kultursorten zu sein, von einem „unentbehrlichen Ratgeber für Gärtner, Förster, Pharmazeuten und (...) Botaniker" sollte aber eine ausführlichere Anleitung zum Thema Handelsnamen gegeben werden.

Zusammenfassende Stellungnahme

Die Neuauflage des ZANDER zeigt bei der Vermittlung der hier angesprochenen Entwicklungen in der Benennung von Kulturpflanzen deutliche Schwächen. Die Erweiterung des behandelten Artenspektrums ist zwar ausdrücklich zu begrüßen, es darf dabei jedoch die ursprüngliche Zielgruppe, nämlich alle Produzenten oder Verwender von Kultur- und insbesondere Gartenpflanzen, nicht zu kurz kommen.

Die traditionell im ZANDER auszugsweise abgedruckten Regeln der Codes für botanische Nomenklatur sowohl der Wild- als auch der Kulturpflanzen sind sicher wichtiger Bestandteil dieses Werks. Es sollte aber nicht zwingende Voraussetzung für seine Nutzer sein, diese eingehend studieren zu müssen, um Kataloge, Sortimente, Sammlungen etc. zu beschriften bzw. etikettieren zu können; ebensowenig kann erwartet werden, dass sich alle mit der englischsprachigen Originalfassung auseinandersetzen. Sinnvoller wäre es gewesen, die wichtigen Entwicklungen u. a. bei der Schreibweise botanischer Pflanzennamen in einem einführenden Kapitel anwenderorientiert zusammenzufassen und mit Pflanzenbeispielen zu verdeutlichen.

Die 16te Auflage des ZANDER liefert auch sehr positive Veränderungen, so ist die Neuaufnahme der Trivialnamen für die Arten eine wertvolle Unterstützung in der gartenbaulichen Ausbildung; auch die überarbeiteten Verbreitungsangaben erweisen sich als hilfreich bei der Etikettierung von Sammlungen. Die oben geäußerten Vorbehalte beziehen sich auf die Schwachstellen in der Vermittlung wichtiger Änderungen bei der Benennung von Kulturpflanzen und beabsichtigen, mehr Benutzerfreundlichkeit anzuregen z. B. bei der einheitlichen Darstellung der Sortengruppen. Dennoch gehört das Werk nach wie vor zur Grundausstattung von Pflanzenfachleuten und engagierten Laien.

Jürgen KNICKMANN
(Höhere Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau Wien-Schönbrunn)

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Zitierte Literatur

BRICKELL C. D., VOS E. G., KELLY A. F., SCHNEIDER F. & RICHENS R. H. (1980): Internationaler Code der Nomenklatur der Kulturpflanzen. Deutsche Fassung. – In: ENCKE F., BUCHHEIM G. & SEYBOLD S. (1993): ZANDER – Handwörterbuch der Pflanzennamen (14. Aufl.). – Stuttgart: E. Ulmer.

ENCKE F. & BUCHHEIM G. (1972): ZANDER – Handwörterbuch der Pflanzennamen (10. Aufl.). – Stuttgart: E. Ulmer.

ENCKE F., BUCHHEIM G. & SEYBOLD S. (1984): ZANDER – Handwörterbuch der Pflanzennamen (13. Aufl.). – Stuttgart: E. Ulmer.

ENCKE F., BUCHHEIM G. & SEYBOLD S. (1993): ZANDER – Handwörterbuch der Pflanzennamen (14. Aufl.). – Stuttgart: E. Ulmer.

ENCKE F., BUCHHEIM G. & SEYBOLD S. (1994): ZANDER – Handwörterbuch der Pflanzennamen (15. Aufl.). – Stuttgart: E. Ulmer.

GILMOUR J. S. L., HORNE F. R., LITTLE JR. E. L., STAFLEU F. A. & RICHENS R. H. (Eds.) (1969): Internationaler Code der Nomenklatur der Kulturpflanzen. Deutsche Fassung. – In: ENCKE F. & BUCHHEIM G. (1972): ZANDER – Handwörterbuch der Pflanzennamen (10. Aufl.). – Stuttgart: E. Ulmer.

HOFFMAN M. (1998): Namenlisten und Namensänderungen in der Nomenklatur von Kulturpflanzen. – Internationale Staudenunion, Jahrbuch **1998**: 38–42.

LORD T. (Ed.) (2000): RHS Plantfinder 2000–2001. – London: Dorling Kindersley.

MATTHEWS V (1998): Cultivars registered in 1997. – Clematis International **1998**: 68–76.

MATTHEWS V. (2000): Translation of Cultivar Names – don't! – Clematis International **2000**: 16–18.

SCHMID W. G. (1999): The Genus *Hosta* = Giboshi zoku. – Portland: Timber Press.

TREHANE P., BRICKELL C. D., BAUM B. R., HETTERSCHEID W. L. A., LESLIE A. C., MCNEILL J., SPONGBERG S. A. & VRUGTMANN F. (Eds.) (1995): International Code of Nomenclature for Cultivated Plants. – Wimborne: Quarterjack Publishing.

TREHANE P., BRICKELL C. D., BAUM B. R., HETTERSCHEID W. L. A., LESLIE A. C., MCNEILL J., SPONGBERG S. A. & VRUGTMANN F. (Eds.) (1995): International Code of Nomenclature for Cultivated Plants (Auszüge). – In: ERHARDT W., GÖTZ E., BÖDEKER N. & SEYBOLD S. (2000): ZANDER. Handwörterbuch der Pflanzennamen. Dictionary of plant names. Dictionaire des noms de plantes (16. Aufl.). – Stuttgart: E. Ulmer.

SAUERBIER Herbert & LANGER Wolfgang, 2000: Alpenpflanzen – Endemiten von Nizza bis Wien. – 192 pp.; ca. 22 × 17 cm. – Eching: IHW-Verlag. – ISBN 3-930167-41-7. – Preis: 25,46 EUR.

Das zweite Werk der Autoren widmet sich wieder den endemischen Pflanzen der Alpen und setzt den mit „Endemische Pflanzen der Alpen und angrenzender Gebiete" (siehe Buchbesprechung in Fl. Austr. Novit. **5**: 83–84) begonnenen Bilderbogen fort. Rund 140 weitere Endemiten werden uns mit Farbfotos vorgestellt. Jeder Art ist eine ganze Seite gewidmet. Weiters finden sich Informationen zu Merkmalen, Blütezeit, Standorten und Verbreitung (mit Verbreitungskarte). Die einleitenden Kapitel haben an Umfang zugelegt, der Bogen spannt sich von Geologie über Boden, Klima bis zur „Verbreitung des Endemismus" in den Alpen. Neu ist ein botano-geographischer Streifzug durch die einzelnen Gebirgsgruppen.

Die einleitenden Kapitel sind diesmal recht lange geworden. Wenig geglückt, weil zu stark vereinfachend und sparsam ist die Einleitung zur Geologie der Alpen. Kalk wird synonym mit „Karbonatgestein" verwendet. „Mischgesteine" wie z. B. Kalkschiefer

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

oder auch Serpentinite und Amphibolite bleiben unerwähnt, obwohl sie in den Alpen große Flächen einnehmen und für zahlreiche unserer Alpenendemiten bedeutsam sind. Das zweite Kapitel, „Verbreitung der Endemiten", ist da schon ausführlicher. Die Behauptung, dass „ein beträchtlicher Anteil der reichhaltigen Alpenflora die letzte Eiszeit nicht überlebte" ist recht gewagt und ist fachlich nicht belegt, die gut gelungenen Verbreitungskarten der (oft reliktisch verbreiteten) Arten der Gattungen *Campanula*, *Moehringia*, *Primula* und *Saxifraga* sprechen nämlich eine andere Sprache. Besonders erfreulich ist der fast 20-seitige endemisch-botanische Streifzug durch die Alpen, der uns von den Ligurischen Alpen mit ihren zahlreichen Besonderheiten über die Kottischen und Judikarischen Alpen bis auf die Koralpe und den Wiener Schneeberg führt.

Gegenüber dem ersten Band sind die Fotos noch besser geworden und die Verbreitungskarten sorgfältiger recherchiert. Auch sind die Ostalpen viel stärker vertreten als zuletzt. So finden wir endlich *Callianthemum anemonoides*, *Sempervivum pittonii* und *Cochlearia excelsa*. Selbst von der akut vom Aussterben bedrohten *Cochlearia macrorhiza* finden wir (noch) ein Foto. Erfreulich, dass wir auch erst kürzlich neu beschriebene Arten wie *Primula albensis* und *P. recubariensis* kennen lernen, da verzeiht man gerne den „alpischen Grenzfall" *Limonium cordatum*, das an der Riviera wächst. Dass anstelle der vielen in den Alpen endemischen *Salix*-Arten nur *Salix breviserrata* in den erlesenen Endemitenkreis aufgenommen wurde, ist schade, weil nämlich gerade diese auch auf der Iberischen Halbinsel vorkommt.

Die Merkmalsbeschreibungen sind recht ausführlich, manchmal bleiben uns die Autoren jedoch schuldig, wie sich der besprochene Endemit von seinen nächstverwandten und von ähnlichen Arten unterscheidet. So wird bei *Androsace wulfeniana* kein Differenzialmerkmal zu *A. alpina* und *A. brevis* angeführt, oder bei *Artemisia genipi* erfahren wir nichts über die ähnliche *A. mutellina*. So hat zwar die ostalpische *Valeriana celtica subsp. norica* erneut den Weg zu den „Endemiten von Nizza bis Wien" gefunden, gemeinsam mit der penninischen *subsp. celtica* (warum hier als „*subsp. pennina*"?). Die angeführten Merkmale der beiden Sippen sind jedoch nicht vergleichbar (Grundblätter spatelig gegen Laubblätter linealisch, Pappusstrahlen bis 5 mm lang gegen Pappus 8- bis 12-strahlig – Hilfe!). Bei *Gentiana rostanii* erfahren wir zwar, dass die verlängerten, schmalen Laubblätter ein Differenzialmerkmal zu *Gentiana bavarica* sind (was man am Foto allerdings nicht nachvollziehen kann), warum die abgebildete Pflanze nicht *Gentiana verna* sein soll, wird uns vorenthalten.

Die Verbreitungskarten sind besser als beim Erstwerk geworden. Die Areale sind sorgfältiger eingezeichnet. Grobe Fehler sind kaum zu entdecken (z. B. fehlen bei *Minuartia cherlerioides subsp. rionii* die östlichen Arealteile im Adamello und in den Dolomiten, z. B. Cima d'Asta). In Anbetracht der Tatsache, dass von vielen der vorgestellten Arten nur alte oder überhaupt keine Arealkarten jemals publiziert worden sind, sind diese Fehler verzeihlich.

Wie beim ersten Band sind die Stärken des Buches die hervorragenden Farbfotos, vor allem auch die etlichen aussagekräftigen Detailaufnahmen. Auch die Verbreitungskarten sind sehr wertvoll. Als Bestimmungshilfe kann man das Buch allerdings nur bedingt verwenden, da den oft seltenen Endemiten ähnliche, häufige Arten oft nicht erwähnt werden. Fehlbestimmungen sind dadurch nicht auszuschließen. Freunden der Alpenflora sei das Buch dennoch wärmstens empfohlen. Bleibt zu hoffen, dass uns die

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

verbleibenden ca. 140 Endemiten (wie z. B. *Oxytropis triflora*, *Pedicularis portenschlagii* und *Draba stellata*), die weder ins erste noch in dieses Endemitenbuch Eingang gefunden haben, in einem Folgeband noch vorgestellt werden.

Andreas Tribsch (Wien)

Fischer Manfred A. & Fally Josef, 2000: Pflanzenführer Burgenland. Naturraum, Vegetation und Flora des Burgenlandes mit Schwerpunkt Nord-Burgenland (Region Neusiedler See). Botanisch bemerkenswerte Gebiete. Botanische Fachausdrücke. 420 charakteristische Pflanzenarten auf 467 Farbfotos: Unterscheidung, Vorkommen, Besonderheiten, Wissenswertes. Verzeichnis aller wildwachsenden Gefäßpflanzenarten mit den Gefährdungsgraden der Roten Liste des Burgenlandes. – Deutschkreutz: Eigenverlag Mag. Dr. Josef Fally.– 312 pp., 477 Farbfotos, 9 geographische Schemata; 20,5 × 10,5 cm. – ISBN 3-901573-06-2. – Preis: 298,– ATS. Bestell-Adressen: Dr.-Josef-Fally-Eigenverlag, Sportplatzgasse, A-7301 Deutschkreutz; Tel. u. Fax: #43 (0)2613/80765; E-Mail: josef.fally@lehrer-bgld.at; (portofreie Zusendung).

Von der äußeren Aufmachung her angenehm unspektakulär, schließt dieses handliche Buch in mehrerlei Hinsicht eine Lücke in der deutschsprachigen, ja überhaupt mitteleuropäischen Literatur. Denn erstmals ist hier die Pflanzenwelt unseres östlichsten Bundeslandes mit ihren Besonderheiten umfassend und weitgehend lückenlos dargestellt, was im Zusammenhang mit den bereits erschienenen Publikationen über geschützte Gebiete oder mit regionalen Naturführern (z. B. Triebl 1990, Koó 1997, Wolkinger & Breitegger 1996 etc.) einen umfassenden Überblick über den gesamten Naturraum dieses zu Unrecht oft als unterentwickelt dargestellten Bundeslandes bietet.

Da die häufigeren Pflanzenarten Mitteleuropas und Südeuropas bereits in mehreren Bildbänden behandelt werden (z. B.: Aichele & Schwegler 1994, Lauber & Wagner 1997, Häupler & Muer 2000), sind hier gerade die üblicherweise in die Fußnoten verbannten pannonischen oder südosteuropäischen Arten in knappen, aber informativen Beschreibungen und durchwegs erstklassigen Farbbildern gebührend gewürdigt.

Die sehr informativen Kapitel zur Naturgeschichte des (Nord-)Burgenlandes enthalten neben Angaben zu landschaftlicher Gliederung, Höhenstufen, Klima, Geologie und Bodentypen auch eine Zusammenstellung der Arealtypen, der Floren- und Naturschutzgebiete, der Pflanzengesellschaften der Region Neusiedler See, der Naturschutzgebiete sowie einen kleinen Exkursionsführer (der mit den auf dem Einband angekündigten, im Buch jedoch fehlenden „Botanischen Wanderungen" identisch sein dürfte).

Bei der Gestaltung des Bestimmungteiles ist die schwierige Aufgabe, auf dem engen Raum einer Doppelseite Text und jeweils charakteristische Bilder unterzubringen, gut gelöst. Die Arten sind – dem interessierten Laien sehr entgegenkommend – nach den Blütenfarben geordnet, wobei auf Verweise bzw. Doppelnennungen bei variablen Arten (wie z. B. bei Aichele & Golte-Bechtle 1986) konsequent verzichtet wurde. Hingegen gibt es Querverweise auf andersfarbige Arten derselben Gattung.

In den wissenschaftlich dichten, aber doch gut lesbaren Texten fällt das Fehlen der sonst allgegenwärtigen falschen Silbentrennungen nach dem System „Blechtrottel" positiv auf. Interessant ist der Versuch, bei der Lebensform zusätzliche Information einzubringen.

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Ob die (nicht gerade platzsparenden) Termini „Rechtsschraubenwindende Staude", „Ausläufer-Staude" bzw. „Sumpf-Staude" allerdings für den Laien leichter lesbar sind als die sonst üblichen Symbole, ist schwer zu entscheiden.

Die Auswahl der Bilder zeigt, dass hier Profis am Werk waren. Mit wenigen Ausnahmen (z. B. *Clematis recta:* S. 93) sind die Bilder so gewählt, dass die betreffende Pflanze eindeutig zu identifizieren ist. Die Druckqualität ist im Hinblick auf den Preis des Büchleins überdurchschnittlich, lediglich bei gelben (z. B. *Potentilla incana = P. arenaria:* S. 129) und weißen Blüten fehlt der Kontrast, wodurch etwa der Unterschied zwischen den abgebildeten Männchen und Weibchen der Weiß-Pestwurz (S. 113) kaum erkennbar ist. Bei einzelnen Bildern weicht der Grund-Farbton stark von den übrigen auf der Seite ab, hier hätte etwas digitale Nachbearbeitung den Gesamteindruck einiger Seiten noch verbessern können (z. B. *Neottia:* S. 167, die im Bild grünlich erscheint, obwohl sie laut Text blattgrünlos ist).

Das System der Lebewesen (2 Seiten Übersicht) wäre vielleicht im Hinblick auf die Zielgruppe entbehrlich gewesen. Die Liste aller Gefäßpflanzen des Burgenlandes sowie dazugehörendes Zahlenmaterial im Anhang ermöglichen einen raschen Überblick der bisher nachgewiesenen Arten und werden sicherlich – wie schon ADLER et al. (1994) – zu einigen Neufunden für das Burgenland anregen.

Insgesamt also sehr empfehlenswert für jeden, der sich für Naturgeschichte und Pflanzenwelt des Burgenlandes interessiert. Doch Vorsicht vor den Nebenwirkungen: Intensives Studium des Buches kann süchtig machen und oftmalige ausgedehnte Reisen durch das Burgenland nach sich ziehen!

Alexander C. MRKVICKA (Perchtoldsdorf)

MERTZ Peter, 2000: Pflanzengesellschaften Mitteleuropas und der Alpen. Erkennen – Bestimmen – Bewerten. Ein Handbuch für die vegetationskundliche Praxis. – 511 pp.; 58,5 × 22 cm. – Landsberg/Lech: ecomed verlagsges. – ISBN 3-609-69980-9; 3-609-19380-8. – Preis: 1445,– ATS.

„Ein attraktives, halbpopulär aufbereitetes und vor allem reich und sehr schön bebildertes Buch über Pflanzengesellschaften Mitteleuropas als willkommene Ergänzung zum Ellenberg" – so der erste Eindruck der Rezensenten. Bei kritischerem Durchblättern reiht sich allerdings Enttäuschung an Enttäuschung, die sich rasch zu Ärger steigert über die unglaublich vielen und skandalös groben Fehler besonders bei der Beschriftung der Bilder – und das Buch besteht hauptsächlich aus Farbfotos, und zwar großteils sehr guten, originellen und teils überaus eindrucksvollen!

Der allgemeinen Teil besticht zunächst durch die knappe und didaktisch ansprechende Konzentration auf das Wesentliche. Die Kürze ist allerdings stellenweise problematisch: Im Kapitel 3 beispielsweise wird „die Vegetationsaufnahme im Gelände" (nach Braun-Blanquet) auf knapp drei Seiten theoretisch behandelt, danach die ökologischen Zeigerwerte auf knapp zwei Seiten und die Roten Listen auf einer Seite, ohne dass auf die grundlegenden Probleme oder Grenzen dieser Methoden eingegangen wird. Ebenso ist das Kap. 4 „Die Bewertung von Pflanzengesellschaften" mit 7 Seiten und 2 kurzen Tabellen, die zur Verwirrung in den Anhang gestellt wurden, recht knapp ausgefallen,

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

zumal die Tabellen und scheinbar exakten numerischen Verfahren durchaus den einen oder anderen weniger versierten Leser zur Bewertung von Pflanzengesellschaften im Do-it-yourself-Verfahren (mit fragwürdigem Ergebnis) anregen könnten. Ohne detailliertes Hintergrundwissen könnte man nach den angegebenen Kriterien z. B. eine schlammige Fahrspur mit *Limosella aquatica, Peplis portula* und *Centunculus minima* auf einem Feldweg als ökologisch geringwertig und ersetzbar einstufen

Der Hauptteil besteht aus einer gut gegliederten Präsentation der Pflanzengesellschaften, wobei die Auswahl – wohl wegen der Tiroler Herkunft des Autors – etwas „alpinlastig" ist. Der Text ist großteils aus der Literatur zusammengestellt und demnach inhaltlich weitgehend korrekt und übersichtlich geordnet (Syntaxonomie, Kennzeichen, Vorkommen und Höhenverbreitung, grobe Verbreitungskarte für Mitteleuropa und Artenliste). Allerdings fehlen großteils die ökologischen Zusammenhänge (die etwa bei ELLENBERG kurz und trotzdem verständlich aufbereitet und auch bei POTT – siehe unten – ausgezeichnet dargestellt sind). Die optisch hervorgehobenen Artenlisten bei den einzelnen Pflanzengesellschaften wollen die „übliche Artengarnitur" enthalten, tatsächlich sind es neben den Kenn- und Charakterarten mehr oder weniger zufällig ausgewählte und nicht immer typische Arten. So besteht z. B. die „übliche Artengarnitur" des Trespen-Halbtrockenrasens aus 18 Arten, davon 4 Orchideenarten. Leider stimmen die abgebildeten Arten nicht immer mit den Artenlisten überein.

Wirklich gravierende Fehler finden sich hingegen bei der Beschriftung der Bilder, deren Qualität allerdings fast durchwegs gut, oft sogar ganz ausgezeichnet ist. Die vielen dramatisch unrichtigen, unzureichenden und irreführenden Beschriftungen (nicht weniger als 39 grob falsche Angaben) beruhen wohl kaum auf floristischer Inkompetenz des Autors, sondern auf untragbar nachlässiger Auswahl der Bilder und grob fahrlässiger Erstellung der Bildtexte. Es ist sehr zu hoffen, dass der Verlag ein Korrekturblatt (eines wird nicht reichen) herausgibt (Ungeduldige können eine Liste der Fehler – bis jetzt fanden wir 131 – bei den Rez. anfordern).

Im Anhang finden sich neben Glossar, Index und Literaturverzeichnis auch eine Liste häufig verwendeter Zeigerpflanzen (Erfahrungswerte), eine sehr knapp bemessene Liste der „Zeigerarten nach ökologischen Parametern", eine – allerdings eher willkürliche – Auswahl „Ökologischer Kennarten", eine Liste der Zeigerwerte nach LANDOLT sowie eine „Übersicht über das System der Pflanzengesellschaften" – eine Synthese des Autors aus OBERDORFER (1994), POTT (1995) und MUCINA & al. (1993).

Es stellt sich die Frage, für welche Zielgruppe dieses Buch eigentlich gedacht ist. Für „Studierende und Lehrende der Biologie, insbesondere der Botanik" kann es wohl nur als abschreckendes Beispiel taugen, für „Entscheidungsträger in Naturschutzverbänden und Behörden" ist es trotz der durch die Farbbilder signalisierten Populärwissenschaftlichkeit zu kompliziert aufgebaut, wegen der Gefahr leichtfertiger Simplifizierung und vor allem wegen der vielen Fehler ziemlich problematisch. Außerdem steht der doch relativ hohe Preis dazu in einem Missverhältnis. Wieso sich ein renommierter Wissenschaftsverlag (allerdings hauptsächlich im Bereich Pharmazie, Medizin, Chemie) eine derartige Blöße gibt, ist unverständlich.

Fazit: Wer eine gut lesbare, genaue und fachlich fundierte Übersicht der Vegetation Mitteleuropas will, benützt neben dem Standardwerk ELLENBERGS („Vegetation

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Mitteleuropas mit den Alpen") das informative und reich mit Farbbildern der Pflanzengesellschaften ausgestattete Buch „Biotoptypen – Schützenswerte Lebensräume Deutschlands und angrenzender Regionen" von Richard POTT (872 Farbfotos, 12 Tabellen, 14 Karten und Grafiken, 448 Seiten, Verlag E. Ulmer, 1996, ISBN 3-8001-3484-5), das einen großartigen Überblick und durchwegs richtig beschriftete Bilder bietet und ebenfalls praktisch fast ganz Mitteleuropa behandelt.

Alexander C. MRKVICKA (Perchtoldsdorf)
Manfred A. FISCHER (Wien)

Flora Europaea on CD-ROM, 2001. – Cambridge (U. K.): Cambridge University Press. – ISBN 0-521-77811-5. – Preis ca. 9.800.– ATS.

Seit Jahren wurde das Erscheinungsdatum dieser elektronischen Ausgabe des Standardwerkes „Flora Europaea" regelmäßig verschoben, ebenso stieg der geplante Verkaufspreis mit jeder Terminverschiebung. Nun liegt die CD-ROM endlich vor.

Das mit 6 Seiten (englischsprachigem) Text sehr knapp gehaltene Begleitheft hebt die interaktive Funktionen wie „fully interactive identification keys" und „Boolean search", alles für elektronische Lexika ohnehin eine Selbstverständlichkeit, besonders hervor. Auf der CD befindet sich auch eine Einführung in die Funktionen des Programmes („How to use this CD"), ein ca. 6 Minuten dauerndes „Demo-Video" und eine Hilfe-Funktion zu allen Feldern auf dem Bildschirm. (Anm.: Trotz dieser Hilfsmittel konnte ich manche Funktionen und Routinen des Programmes erst durch E-Mail-Verkehr mit dem Autor, Dr. S. Jorna, entdecken.) Weiters sind alle Vorworte, Erklärungen, Nachworte, Verzeichnisse etc. inklusive der Karten der Flora Europaea auf der CD zu finden.

Ein gedrucktes Handbuch, in dem all diese Informationen übersichtlich zusammengefasst sind, fehlt leider, es würde die Arbeit mit dem Programm wesentlich erleichtern und könnte um diesen Preis durchaus inbegriffen sein.

Die Spannung steigt, also hinein mit der CD in den PC! Die Installation wird zwar weitgehend vom Programm vorgenommen, für (ohnehin nicht gerade verwöhnte) Windows-Benutzer sind jedoch einige Schritte, wie etwa das Fehlen von „OK-Buttons" bei Eingaben erst nach mehrmaligen Versuchen durchschaubar und in dieser Form auch nicht aus den Hilfefunktionen oder dem Begleitheft entnehmbar. Insgesamt wirkt die Installationsroutine wie ein Relikt aus der PC-Steinzeit, ist aber lt. dem Programmautor genau das Gegenteil, nämlich eine Sicherung gegen die unbefugte Nutzung des Programms. Die Verzeichnisse der CD können auch nachträglich händisch auf die Festplatte kopiert werden, was das Einlegen der CD erübrigt. Warum dies allerdings nicht gleich bei der Installation automatisch erfolgt, ist nicht nachvollziehbar.

Nach dem Programmstart eröffnet sich eine sehr spartanische und gewöhnungsbedürftige Benutzeroberfläche, die – unter Verwendung der Hilfefunktionen – weitgehend selbsterklärend ist.

Ein interaktiver Schlüssel für die Familien, Gattungen und Arten mit Anzeige der vorangegangenen Schritte erlaubt (wenn man der englischen Fachausdrücke mächtig ist), das rasche und bequeme Identifizieren unbekannter Pflanzen. Besonders hervorzuheben sind die gesammelten Merkmale („accumulated characters") und mögliche Ergebnisse

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

(„possible outcomes"), die in einer Druck- und kopierbaren Liste angezeigt werden, sowie die Möglichkeit zur Rückverfolgung („step back") der Entscheidungen via Doppelklick. Über ein Buchsymbol gelangt man nun auf die Darstellung der jeweiligen Seite der Flora Europaea. In diesen – im Vergleich mit den oft mehrere Seiten umfassenden, unübersichtlichen Schlüsseln der gedruckten Version natürlich sehr komfortablen – Funktionen liegt auch die Stärke des Programmes.

Ein übersichtlicher Index der Genera und Species erlaubt per Doppelklick schnellen Zugriff auf einzelne Arten (aber das funktioniert mittels Inhaltsverzeichnisses in der gedruckten Flora Europaea genauso schnell).

Interessant ist weiters, dass im Index Synonyme genannt sind, die im Text nicht vorkommen. Als Beispiel sei *Rosa arcadiensis* 32(42) genannt; nach dem Anklicken der Art springt das Programm zwar an den Zeilenanfang vor *Rosa micrantha* (wo das Synonym nirgends im Text vorkommt), zeigt aber aufgrund des Seitenlayouts (s. u.) noch zwei weitere Arten an. Es bleibt also nur die Spekulation, was *Rosa arcadiensis* nun wirklich sein könnte. (Die Erklärung für mit der Struktur der Flora Europaea nicht vertraute Leser: „32(42)" bedeutet Art 42 auf Seite 32, also *Rosa micrantha*.) Hier wäre eine elegantere und eindeutige Lösung, etwa das farbige Unterlegen des betreffenden Artnamens, wünschenswert.

Der Text wird streng nach dem gescannten Seitenlayout der gedruckten Flora Europaea inklusive Seitenzahlen in einem eigenen Seitenfenster dargestellt. Dieses ist allerdings sehr klein geraten, es bietet gerade Platz für zwei bis drei Absätze oder ca. 1/3–1/4 Seite.

Ein Test der Suchfunktion unter üblichen Bedingungen ergab kein Ergebnis für *„Rosa micrantha"*, ebenso nicht für *„R. micrantha"* (weil im Text nicht in dieser Form vorhanden), erst mit der logischen Verknüpfung *R.#micrantha* oder als *„R. micrantha"* wurde diese auch gefunden. Eine Suche mit *micrantha* brachte 33 Treffer, die – leider ohne jede Zusatzinformation etwa zur betreffenden Gattung – in einem sehr klein geratenen Ergebnisfenster aufgelistet werden, erst beim mühsamen Anklicken der einzelnen Zeilen wird der jeweilige Seitentext auch angezeigt. Andererseits können mit dieser Suchfunktion auch beliebige Wörter im Text gesucht werden, so könnten Sie z. B. unter „hairy" suchen und feststellen, dass dieses Wort in der Flora Europaea bei 3001 Einträgen vorkommt (ungeahnte Möglichkeiten für Botaniker-Quizveranstaltungen!). Im Demo-Video wird die „Boole'sche" Suchfunktion mit komplizierten Verknüpfungen demonstriert, die Hilfefunktion listet auf einer knappen Seite die verwendbaren Boole'schen Operatoren auf – auch hier macht sich das Fehlen eines Handbuches bemerkbar (nicht alle Botaniker studieren nebenbei Mathematik).

Positiv hervorzuheben ist das umfangreiche Glossar, das beim Anklicken des jeweiligen Wortes im Text den korrespondierenden Eintrag im Glossar automatisch anzeigt.

Leider sind die Kopier- und Druckfunktionen des Programmes nicht sehr komfortabel, bzw. irreführend. Die Fenster „accumulated characters" und „possible outcomes" lassen sich über das Programm ausdrucken, wobei der Drucker zuerst über Windows als Standarddrucker ausgewählt werden muss. Das Kopieren des Textes funktioniert hingegen nur über die Windows-Routine „Strg+C". Dabei macht sich das Fehlen der bei nahezu allen Programmen üblichen Möglichkeit zur Verkleinerung des aktuellen Fensters nachteilig bemerkbar, man kann also beim Kopieren der markierten Texte nicht die Flora Europaea und ein Textprogramm nebeneinander geöffnet haben.

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Der Inhalt des Textfensters kann nur gedruckt, aber (lt. Dr. Jorna) aus Gründen des Urheberrechtsschutzes nicht kopiert werden. Sollte hier vielleicht unkontrolliertes und exzessives wissenschaftliches Zitieren durch das Kopieren ganzer Absätze verhindert werden? (Für PC-Insider gibt es allerdings die Möglichkeit, die originalen Seitenscans und Indices von der CD in anderen Programmen zu öffnen und weiterzuverwenden.)

Verwirrend an der Druckfunktion ist weiters, dass beim Markieren einer Textpassage zuerst das Glossar mit der Meldung „not found" erscheint, und erst nach Bestätigen und dem Schließen des Glossars der markierte Text gedruckt werden kann.

Resümee: Als wesentlichste Pluspunkte im Vergleich zur gedruckten Version sind die Schlüssel und Suchfunktionen der „Flora Europaea on CD-ROM" hervorzuheben, für eine CD dieser Preiskategorie sind m. E. die angeführten Mängel und Unbequemlichkeiten aber nicht akzeptabel. Dies umso weniger, als die gleichzeitig erschienene 2. Aufl. der „Flora Helvetica CD-ROM" (siehe die folgende Rezension) um ein Siebentel des Preises weit komfortablere Funktionen und Bilder aller Arten bietet.

Sie können also ruhig die 2., verbesserte und bebilderte Version der „Flora Europaea on CD-ROM" abwarten.

Alexander C. Mrkvicka (Perchtoldsdorf)

Flora Helvetica auf CD-ROM, 2001. Ein interaktiver Führer durch die Schweizer Pflanzenwelt von **Konrad Lauber** und **Gerhart Wagner**. 2. Auflage. – Bern: Paul Haupt. – ISBN 3-258-06163-7. – Preis: 1390.– ATS.

Soeben ist die 2., verbesserte Auflage der CD-ROM zum hervorragenden gestalteten und zugleich sehr handlichen „Bildband" FLORA HELVETICA erschienen. Diese bietet mit 3000 detaillierten Artbeschreibungen und Verbreitungskärtchen sowie 3750 Bildern in hervorragender Qualität und Präzision einen einerseits spielerischen Zugang zur Schweizer Flora (welche durch ihre Vielfältigkeit einen Großteil der Pflanzenarten Mitteleuropas repräsentiert), kann aber auch als ideales Arbeitsinstrument für den professionellen Umgang mit unserer österreichischen Flora benutzt werden.

Installation und Betrieb des Programmes sind unkompliziert, das nur wenige Seiten starke Handbuch daher völlig ausreichend. Während das Programm startet, verwöhnen leise Cembaloklänge die Benutzer. Verschiedene Funktionen des insgesamt sehr komfortablen, modern gestalteten und betriebssicheren Programmes machen den Umgang mit diesem zu einem Abenteuer, von dem man gar nicht genug bekommen kann. Hier waren neben den botanischen Vollprofis Lauber und Wagner auch ebensolche Computerspezialisten am Werk, die es darüber hinaus bravourös geschafft haben, das sympathische Layout des Buches in ebenso ansprechender Form auf den Bildschirm zu bringen. Mit den komfortablen Druckfunktionen wurde gegenüber der ersten Auflage nun das einzige wesentliche Manko behoben.

Ein „Register" listet die lateinischen, deutschen, italienischen und französischen Pflanzennamen inklusive der im Buch verwendeten Synonyme auf. Durch Doppelklick wird die jeweilige Art mit Beschreibung und Bild angezeigt, über vier Buttons kann zu den benachbarten Arten weitergeblättert oder zum Index zurückgesprungen werden.

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Zu jeder Art sind die wichtigsten Merkmale angeführt, die diagnostisch wichtigen darunter fett hervorgehoben. Weitere Informationen betreffen u. a. Verbreitung, Gefährdung, Giftigkeit, Blütezeit, ökologische Zeigerwerte und Synonyme.

Über die Funktion „Auswählen" werden anhand verschiedener Kriterien, wie zum Beispiel dem Lebensraum, der Höhenstufe, der Häufigkeit oder Blütezeit, die entsprechenden Pflanzen auf dem Bildschirm dargestellt.

Die Funktion „Bestimmen" ist ein schlichtweg geniales Werkzeug, über das der Fachmann aufgrund der farbenfrohen Piktogramme und der diesen sehr populär gehaltenen Schlüsseln zugrundeliegenden Unwissenschaftlichkeit vielleicht anfänglich die Nase rümpfen mag, für Laien macht damit hingegen Pflanzen Bestimmen erstmals Spaß. Nach der Eingabe von Blütenfarbe, -form, Lebensform, Blattform, Standort, Blütezeit etc. sucht das Programm die passenden Pflanzen und bildet diese in einer Übersicht ab. In vielen Fällen verblüffte das Programm mit seinen treffsicheren, konkreten Ergebnissen, lediglich bei der Eingabe allzu vieler Merkmale wurden manchmal einige Arten nicht gefunden. Sämtliche Entscheidungsschritte werden übrigens gespeichert, man kann also bei Fehlbestimmungen quasi im Rückwärtsgang bis zur falschen Abzweigung zurückfinden (und daraus viel lernen).

Ein „Lexikon" erklärt botanische Grund- und Fachbegriffe aus dem Text und den Bestimmungschlüsseln.

Der Abschnitt „Allgemeines" enthält eine kurze Übersicht über Geographie, Geologie, Höhenstufen, natürliche Vegetation etc.

Ein eigenes „Album" bietet dem Benutzer die Möglichkeit, von ihm ausgewählte Pflanzen, z. B. schon bestimmte oder in bestimmten Regionen angetroffene Arten in einer eigenen Auswahl zusammenzustellen und abzurufen.

Resümee: Ein für Mitteleuropa einmaliges Werk mit hervorragendem Preis-Leistungs-Verhältnis, das jeder botanisch Interessierte nicht nur im Bücherregal, sondern auch im PC haben und verwenden sollte!

Alexander C. Mrkvicka (Perchtoldsdorf)

Dobeš Christoph & Vitek Ernst, 2000: Documented Chromosome Number Checklist of Austrian Vascular Plants. – Mit 3 geologischen u. 129 Verbreitungskarten und beigelegter CD-ROM: Voucher images of new counts. – 642 pp., 30 × 22 cm. – Wien: Verlag des Naturhistorischen Museums Wien. – ISBN: 3-900 275-77-7. – Preis: 990,– ATS. Bestelladresse: Postfach 417, A-1014 Wien.

Dieser Katalog der Chromosomenzahlen österreichischer Gefäßpflanzen ist eine umfassende und kritische Dokumentation aller bisher publizierten Daten – ein Standardwerk der Karyotaxonomie Österreichs, das für Systematik, Karyologie und Floristik der Wildpflanzensippen ganz Europas Bedeutung hat.

Ganz entscheidend wichtig bei einem solchen Werk ist die kritische Beurteilung aller Daten. An erster Stelle steht der Grundsatz, nur Angaben von österreichischen Wildpopulationen zu berücksichtigen (die Mitberücksichtigung von oft dubiosen, in Gärten

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

kultivierten Pflanzen unbekannter Herkunft hat in der – kurzen – Geschichte der Karyotaxonomie bekanntermaßen zu vielen Verwirrungen und Falschangaben geführt); insgesamt sind 6232 Chromosomenzahlenangaben aufgenommen worden (eine Statistik offenbart, dass die Bundesländer Vorarlberg und Wien am schlechtesten untersucht sind). Viele „Chromosomenatlanten" leiden bekanntlich an unkritischer Kompilation, die dazu führt, dass Fehler verschleppt und sogar vervielfacht werden. Die Autoren haben sich diese Arbeit nicht leicht gemacht, sondern in jahrelanger Kleinarbeit alle relevanten Original- und auch Sekundärpublikationen durchgesehen und überprüft (was oft schon deshalb notwendig ist, um festzustellen, ob eine Publikation überhaupt eine Originalquelle oder bloß ein Sekundärzitat darstellt), sodass sie den bloßen Chromosomenzahlen nicht nur viele Angaben – wie im Folgenden ersichtlich – beifügen konnten, sondern vor allem auch auf Unstimmigkeiten und mögliche Fehler aufmerksam machen können.

Die einzelnen Eintragungen umfassen – soweit das die Originalquellen zulassen – folgende Punkte: Das auf einen taxonomischen Standard (nämlich die Exkursionsflora von Österreich 1994) normalisierte Taxon (revidiertes Taxon; selbstverständlich wird, falls abweichend, auch das ursprüngliche Taxon bzw. dessen ursprünglicher Name angegeben); die Chromosomenzahl (wobei angegeben wird, ob die n- oder 2n- oder 3n-Zahl erhoben worden ist, und auch unterschieden wird, ob sich schwankende Zahlenangaben auf variable Chromosomenzahl innerhalb des untersuchten Materials oder auf Unsicherheit bei der Zählung beziehen); die genaue (in aktuellen Kartenwerken auffindbare) geographische Herkunft einschließlich Kartierungsrasterfeldangabe sowie allfällige Standortsangaben; Sammler, Sammeldatum, Bestimmer bzw. Revisor; Aufbewahrungsort des Dokumentations-Herbarbelegs („voucher"); Zitat der Publikation und, nicht zuletzt, ein allenfalls notwendiger Kommentar. Auch Unklarheiten etwa bei der Herkunft des Materials werden als solche klar angegeben, um die Propagation von Fehlern soweit wie möglich zu unterbinden. – Das Werk enthält auch 172 neue, bisher unpublizierte Originalzählungen, die als solche gekennzeichnet sind. – Zusätzlich zum umfangreichen Literaturverzeichnis werden auch die Adressen der beitragenden Chromosomenzähler und der taxonomischen Experten sowie der Privatherbarien, die die „voucher" beherbergen, angegeben.

Wertvoll sind auch die beigefügten Verbreitungskarten für einige karyologisch vielgestaltige Gattungen, etwa *Ranunculus, Potentilla, Polygala, Erysimum, Cardamine, Arabis, Thlaspi, Galium, Knautia, Pulmonaria, Euphrasia, Achillea, Nigritella, Ornithogalum, Allium, Luzula, Festuca*. – Die beigefügte CD-ROM bringt Abbildungen der Belege der neu untersuchten Arten.

Dieses überaus verdienstvolle Standardwerk zeigt nicht nur auf, welch doch beträchtliche Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten geleistet worden ist, sondern auch, welche Lücken noch zu schließen sind. Es ist jedenfalls ein unentbehrliches Nachschlagwerk für alle an der Flora Österreichs Interessierten, die über die Pflanzentaxa mehr wissen wollen als bloß deren Namen.

Manfred A. Fischer (Wien)

 ©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

LANDOLT Elias, 2001: Flora der Stadt Zürich (1984–1998). Mit Zeichnungen von Rosemarie Hirzel. – 1421 pp.; 30 × 22 cm. – Basel: Birkhäuser. – ISBN: 3-7643-6010-0. – Preis: 949.,– ATS.

Dieses umfangreiche und eindrucksvolle Werk ist eine vollständige Bestimmungsflora für alle Gefäßpflanzen-Arten innerhalb der politischen Gemeinde Zürich samt deren Raster-Kartierung auf der Grundlage von 122 je 1 km^2 großen Quadraten (mit drei, die Häufigkeit angebenden Stufen). Die bis zu den Arten führenden Schlüssel wurden aus der großen Schweizer Flora von HESS & al. (1967–1972) übernommen, jedoch modifiziert, z. B. mit wichtigen Merkmalen aus den Artbeschreibungen angereichert. Alle Arten sind auch in Gestalt der bekanntermaßen hervorragenden Zeichnungen von R. Hirzel präsent; zu denen aus der Schweizer Flora kamen 250 neue Zeichnungen hinzu, vor allem von kultivierten Arten. Die Zürcher Flora umfasst 1400 Arten, von denen allerdings 188 (14%) in den vergangenen 160 Jahren ausgestorben sind. Dazu kommen 150 Ephemere (Unbeständige: zufällig eingeschleppte, nur kurzfristig vorkommende), 50 nur in der unmittelbaren Umgebung vorkommende und 400 häufig kultivierte, aber kaum verwildernde Arten. Das Werk gründet hauptsächlich auf den Bestandsaufnahmen des Autors seit 1984, wobei er von zahlreichen Floristen unterstützt wurde und Literatur sowie Herbarien ausgewertet worden sind. Besonders berücksichtigt wird die Dynamik der Zürcher Flora in den vergangenen 160 Jahren: 26% sind heute etwa gleich häufig wie vor 160 Jahren, 32% haben zugenommen, 42% nahmen ab oder starben aus; neu eingewandert sind oder eingeschleppt wurden 294 Arten (21%). Ökologisch interessant ist, dass die neuen Arten nährstoffreicheren Boden und weniger kontinentales Klima anzeigen.

In Einleitungskapiteln wird u. a. behandelt: die Entwicklung der Zürcher Flora und Vegetation seit der letzten Eiszeit; die Geschichte der Erforschung (seit Conrad Gessner im 16. Jh.), die Standortfaktoren, die floristischen Besonderheiten verschiedener Teile des Gebiets, die Herkunft und Verbreitung der Arten, die Veränderungen in den letzten 160 Jahren, die heutige Gefährdung und die Maßnahmen zur Erhaltung der Artenvielfalt der Zürcher Flora.

Im Hauptteil des Werkes werden bei jeder Art außer deutschen Namen, Blütenfarbe und Blütezeit die Standorte einschließlich ökologischer Zeigerwerte (nach LANDOLT 1977) und Wuchsform sowie vor allem (zusätzlich zur Rasterverbreitungskarte) genaue Fundortsangaben inklusive Herbarbelege (Ort und Jahreszahl) und Literaturangaben geboten; ferner die allgemeine Verbreitung bzw. das Heimatgebiet. Eine Formel gibt die Veränderungen bezüglich dreier Perioden (1839–1905/1905–1984/1984–1998) und gegebenenfalls das Einwanderungsalter an; außerdem werden nicht nur der aktuelle Gefährdungsgrad angegeben, sondern auch die Faktoren, die vermutlich die Veränderungen bewirkten oder bewirken (14 für Abnahme und 10 für Zunahme verantwortliche Faktoren!). Taxonomie, Nomenklatur und Anordnung folgen zwar der (diesbezüglich bekanntlich etwas eigenwilligen) oben erwähnten Schweizer Flora, es werden jedoch die Synonyme gemäß SISF (AESCHIMANN & HEITZ 1996) angegeben, sodass die Beziehung zu den anderen Schweizer Florenwerken leicht ersichtlich ist. – Literaturverzeichnis, Glossarium, Verzeichnisse der geographischen Namen sowie der lateinischen und deutschen Pflanzennamen beschließen dieses vorbildliche Werk; Abkürzungen, Signaturen und eine topographische Karte des Gebiets finden sich auf den Inneneinbandseiten.

©Verein zur Erforschung der Flora Österreichs; download unter www.biologiezentrum.at

Aus gegebenem aktuellen Anlass mögen hier einige inhaltliche Vergleiche mit der in den letzten Jahren genauer erforschten Flora Wiens angestellt werden, wobei vor allem die Unterschiede interessant sind. Im Unterschied zu Wien verlaufen durch Zürich keine Florengebietsgrenzen; keine Art erreicht in Zürich ihre Arealgrenze. Die Gesamtartenzahl Wiens (414 km^2) ist etwas größer (1600 Arten), die der ausgestorbenen kleiner (130). *Platycladus (Biota/Thuja) orientalis* verwildert in Wien, in Zürich nicht. Dass östliche, kontinentale Arten wie *Amaranthus albus, Artemisia absinthium*, *Atriplex sagittata (A. nitens, A. acuminata), Bassia (Kochia) scoparia, Berteroa incana, Camelina microcarpa, Descurainia sophia, Erophila spathulata, Rumex patientia,* die in Wien häufig sind, in Zürich fehlen oder dort nur sehr selten und unbeständig auftreten, verwundert kaum. Andere, wie *Acer negundo, Eragrostis minor, Petrorhagia prolifera, Sisymbrium irio*, in Wien seit langem nicht selten, breiten sich in Zürich erst in neuerer oder jüngster Zeit aus. Das in Wien überaus häufige, urbanophile *Sisymbrium loeselii* hat in Zürich keine rezenten Fundstellen; die in Wien seit 1867 nachgewiesene, in jüngster Zeit sich ausbreitende *Bunias orientalis* ist in Zürich unbeständig und selten. *Lepidium ruderale*, in Wien sehr häufig, ist in Zürich selten und wird zusehends durch das in Wien seltene *L. virginicum* verdrängt. In Zürich häufige, in Wien hingegen seltene oder fehlende Arten sind u. a. *Bromus carinatus, Capsella rubella, Eragrostis pilosa, Helminthotheca echioides, Herniaria glabra, Sagina apetala*. Gewisse Arten traten gleichzeitig mit Wien in Erscheinung: So ist *Geranium purpureum* in Zürich genauso wie in Wien erstmals 1991 beobachtet worden, es hat sich in Zürich „innerhalb von 5 Jahren im ganzen Bahnnetz etabliert. Außerhalb des Bahnareals kommt diese Art fast nicht vor" Genau dasselbe gilt für Wien. *Pimpinella peregrina* ist seit „etwa 1990 aus Wiesensaatgut verwildert und sich gut haltend" In Wien wurde diese Art erst kürzlich nachgewiesen (siehe Neufund Nr. 56, in diesem Band, S. 239).

Wolfgang Adler (Wien)
Manfred A. Fischer (Wien)

Zitierte Literatur

Aeschimann D. & Heitz C. (1996): Synonymie-Index der Schweizer Flora und der angrenzende[r] Gebiete (SISF) – Genève: ZDSF.

Hess H. E., Landolt E. & Hirzel R. (1967–1972): Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete. 3 Bände. – Basel: Birkhäuser.

Landolt E. (1977): Ökologische Zeigerwerte zur Schweizer Flora. – Veröff. Geobot. Inst. ETH, Stiftung Rübel, Zürich **64**: 1–208.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Neilreichia - Zeitschrift für Pflanzensystematik und Floristik Österreichs

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Buchbesprechungen 243-264